

"Du musst Deine Ideen zu den ihrigen machen" : Interview mit der Leiterin des "Lithuanian Free Market Institute"

Autor(en): **Leontjeva, Elena / Nef, Robert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **81 (2001)**

Heft 2

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-166455>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«DU MUSST DEINE IDEEN ZU DEN IHRIGEN MACHEN»

Elena Leontjeva

hat in Vilnius ihr Studium in Ökonomie, Mathematik und Informatik abgeschlossen. Sie gehört zu den Initiantinnen des «Lithuanian Free Market Institute», das sie seit 1993 leitet. Für drei verschiedene Regierungskoalitionen war sie im Auftragsverhältnis beratend tätig und sie berät heute auf freiwilliger Basis auch den litauischen Staatspräsidenten Valdas Adamkus.

Nach über vierzigjähriger Beherrschung durch die sowjetische Zentralverwaltungswirtschaft, die den Zielen einer freien Gesellschaft und eines offenen Marktes diametral entgegenstand, könnte man vermuten, dass es ein Institut, das eben diese Ziele ins Zentrum stellt, nicht einfach hat. Das 1990 gegründete «Lithuanian Free Market Institute» (LFMI) in Vilnius ist trotzdem zu einer einflussreichen Institution geworden. Robert Nef befragt die Institutsleiterin Elena Leontjeva nach den Gründen.

Robert Nef: Was ist das Geheimnis Ihres Erfolgs?

Elena Leontjeva: Wir sind unseren Grundsätzen treu geblieben: Wirtschaftlicher Liberalismus, der auf individueller Freiheit und verantwortungsbewusster Regierungsbefugnis beruht, freier Markt und limitierte Regierungsgewalt. Dies haben wir praxisbezogen, innovativ und allgemeinverständlich kommuniziert.

Was ist der bisherige Leistungsausweis des Instituts?

Das Institut wurde im Jahr 1990 als unabhängige Nicht-Regierungsorganisation von einer Gruppe von Hochschulabsolventen gegründet. Diese waren von den Lehren eines Dozenten für freie Marktwirtschaft inspiriert. In jeder Angelegenheit, die vom LFMI angegangen wurde, folgte man dem gleichen Muster: Beschränkung auf aktuelle vordringliche Probleme, Problemanalyse, soweit dies notwendig und möglich war, Ausarbeitung von Lösungsvorschlägen trotz beschränkter Information, aber stets unter strikter Ausrichtung auf Leitprinzipien und in der Hoffnung, dass sich dabei auch etwas spontane Inspiration dazu gesellt.

Dies waren die Themen, zu denen wir konkrete Lösungsvorschläge ausgearbeitet haben: Die Schaffung eines gesunden gesetzlichen und institutionellen Rahmens für Litauens

neuen Kapital- und Aktienmarkt; Arbeitsgrundlagen für das Finanzministerium zur Sicherung einer starken, unabhängigen Währung; die Förderung privater Pensionskas-

sen unter Vorwegnahme des anstehenden Zusammenbruchs des staatlichen Rentensystems; die Ausweitung dieser Bemühungen zu einer weitreichenden Reform der sozialen Sicherheit.

Wie hat die Öffentlichkeit darauf reagiert?

In der Mitte der Neunzigerjahre setzte die Mehrheit ihre Hoffnungen auf das Wohlwollen der Regierung und auf staatliche Wohlfahrtsprogramme. Das LFMI sah darin eine Bedrohung der neuen Wirtschaft, die nach der kommunistischen Ära aufzublühen begann. Das LFMI war immer gegen Subventionen, Steuervorteile und andere Formen der Unterstützung ausgewählter Branchen und Firmen. Die neue Herausforderung lag jedoch in der Schaffung eines «Paradebeispiels» wirtschaftlicher Prosperität durch Verbesserung der wirtschaftlichen Bedingungen, Abbau der Bürokratie und Erleichterung der Steuerlast durch Abschaffung ineffizienter Verwaltungsfunktionen. Wir hielten beim LFMI nichts von der Stückwerkphilosophie und einem Vorgehen in kleinen Schritten und setzten voll auf tief greifende Umwälzungen aufgrund einer dazu geeigneten Strategie.

Wie wurde dies praktisch umgesetzt?

Wir arbeiteten nach der Prüfung verschiedener Lösungsansätze praktische Vorschläge aus, die meist in Richtung Deregulierungen und Privatisierung gingen und konfrontierten die Verwaltung mit konkreten Empfehlungen, die dann häufig zu Deblockierungen und Deregulierungen führten. Noch wichtiger ist der Ansatz des LFMI zur Deregulierung der in den Köpfen der Menschen eingepflanzten Meinungen: Es zeigte sich darin nämlich, wie der



Elena Leontjeva,
Präsidentin LFMI
in Vilnius.



private Sektor eine entscheidendere Rolle spielen könnte. Die Funktionäre änderten ihre Rhetorik und forderten selbst eine Verkleinerung des bürokratischen Apparats. In einem Artikel des LFMI hatten wir den Slogan geprägt *«Sunset for Bureaucracy, Sunrise for Business.»* Die Ideen wurden so populär, dass das gegen Ende des Jahres 1999 gebildete neue Kabinett seine Amtszeit damit startete, dass es eine *Sunset*-Kommission einsetzte zur Abschaffung des bürokratischen Leerlaufs. Eine andere Kommission, *Sunrise*-Kommission genannt, hat die Aufgabe, das Wirtschaftsklima durch Steuersenkung und Deregulierung zu verbessern. Man wählte mich damals als einziges Nicht-Regierungsmitglied in die *Sunset*-Kommission. Litauens führende Tageszeitung verlieh mir deswegen – nicht ohne Ironie – den Titel der

Marija Čičirkienė, Berniukas su obuoliu/Boy with the Apple, 1996.

«Senior-Meteorologin der Regierung, die all diese Sonnenuntergänge und Sonnenaufgänge anordnet». Das Institut begnügte sich nicht einfach damit, diese Initiativen auszulösen und zu unterstützen, es rüstete die Verantwortlichen auch mit strategischen Zielsetzungen und Aktionsplänen aus sowie mit konkreten Empfehlungen für eine Durchforstung staatlicher Funktionen.

Was ist die Quintessenz Ihrer bisherigen Erfahrungen?

Man muss die richtigen Ideen vor den Wahlen aufs Tapet bringen und zum politischen Traktandum machen. Und im Umgang mit der Regierung gilt für die Beratenden folgendes Motto: *«Mach Deine Ideen zu den ihrigen, und sie werden Dich brauchen, um sie in die Tat umzusetzen.»* ♦